

P. Arminjon, *Le mouvement oecuménique. Efforts faits pour réaliser l'union ou le rapprochement des Eglises chrétiennes.* Lethielleux, Paris 1955, geh. 375 ffr. 96 S.

Wenn der Verfasser betont, daß diese Materie hier zum ersten Male in einer französischen Veröffentlichung behandelt wurde, so trifft das in der Tat zu. Man muß freilich bedauern, daß die Aufgabe in dieser Weise gelöst wurde. Das Büchlein bietet ein knappes, in dieser Knappheit zugleich irreführendes Bild einer tief zerrissenen Christenheit und ihrer wohlgemeinten, aber im Grunde erfolglosen Bemühungen um die Verwirklichung der Einheit: der Kirchenbünde verschiedenster Art, der denominationalen Weltbünde und schließlich auch der ökumenischen Bewegung im engeren Sinne. Die Darstellung der letzteren ist am wenigsten zuverlässig. Den negativen Charakter des Ganzen kennzeichnen folgende Sätze des abschließenden Kapitels am deutlichsten: „Die Frage (nach der Reaktion der Kirchen) kann man nur für die Reformationkirchen beantworten. Ohne von den Protestanten zu sprechen, die sich von allem Glauben losgesagt haben und ihre Religion nicht mehr ausüben, obwohl sie sich noch Protestanten nennen, habe ich schon angedeutet, daß sehr zahlreiche Protestanten gegen die Einheit der Kirchen sind und meinen, sie sei unrealisierbar und unerwünscht. Nicht weniger zahlreich sind die Gläubigen und die Pastoren, die nicht an die Göttlichkeit Jesu glauben und sich dem Ökumenischen Rat nicht anschließen können, da die Voraussetzung dafür nach dessen Fassung ‚die Annahme Jesu Christi als Gott und Heiland‘ ist. Hinzunehmen muß man die entschiedenen Protestanten, die fürchten, daß der Ökumenische Rat — obwohl er sich entschieden dagegen wehrt — eine Überkirche wird und um den Preis von Konzessionen und Transaktionen eine gemeinsame Lehre entwickelt.“

M.

Godisnik na Duchovnata Akademija „Sv. Kliment Ochridski“ = Annuaire de l'Académie de Théologie „St. Clément d'Ochrida“, Band II (XXVIII), Jahrgang 1951—1952, 488 S.; Band III (XXIX), Jahrgang 1953—1954, 327 S., Sofia 1952 und 1954.

Die beiden vorliegenden Bände des Jahrbuches der Geistlichen Akademie in Sofia geben einen interessanten Einblick in das geistige Leben und die wissenschaftliche Arbeit der wichtigsten Ausbildungs- und Forschungsstätte der Orthodoxen Kirche Bulgariens. Das Verzeichnis der Institute der Akademie nennt neun Seminare (für Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Ethik, Dogmatik, Apologetik, Liturgik, Praktische Theologie, Kirchenrecht), von denen drei außer dem Direktor noch einen wissenschaftlichen Assistenten (Privatdozenten) haben. Das Vorlesungsverzeichnis läßt den Aufbau des theologischen Studiums durch die vier Studienjahre deutlich erkennen: Das erste Jahr gehört vorwiegend dem Studium der Sprachen (Hebräisch, Griechisch, Russisch, Kirchenslawisch, Deutsch, Französisch) sowie der Einleitung in die Bibel und in die Philosophie; das zweite der Bibelexegese, der allgemeinen und der bulgarischen Kirchengeschichte, der Patrologie; das dritte der Ethik, Dogmatik und Apologetik; das vierte vor allem der praktischen Theologie und dem Kirchenrecht.

Die in den Bänden enthaltenen Abhandlungen umfassen das ganze Gebiet der auf der Akademie gelehrten theologischen Disziplinen und zeigen die bulgarischen Theologen in lebhafter Auseinandersetzung mit den Problemen und Ergebnissen der theologischen Arbeit auch des Westens, nicht zuletzt Deutschlands. Von besonderem Interesse sind für uns die Aufsätze, die über die jüngste Vergangenheit, die gegenwärtige

Lage und die Zukunftsperspektiven der bulgarischen Kirche handeln.

Ein Aufsatz des Kirchenhistorikers Snegarov behandelt die „Beziehungen zwischen den Orthodoxen Kirchen von Bulgarien und Rußland vor und nach der Verkündigung des Schismas von 1872“. Es wird gezeigt, mit welcher Vorsicht und Zurückhaltung sich die russische Kirche, die einerseits den Kampf der Kirche des stammverwandten bulgarischen Volkes um Autokephalie nur zu gut verstand, aber andererseits die durch den Patriarchen von Konstantinopel repräsentierte Einheit der Weltorthodoxie nicht verletzen wollte, in dem Konflikt zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der bulgarischen Kirche verhalten hat. Inoffiziell standen Angehörige der russischen Kirche mit solchen der bulgarischen Kirche in kirchlicher Gemeinschaft; die russische Kirche half mit Geld, mit Ausbildungsstipendien, mit Büchern, liturgischen Geräten u.a.m. beim Aufbau der Kirche Bulgariens. Aber gleichzeitig vermied die russische Kirche sorgfältig offizielle Akte, die von Sofia oder von Konstantinopel als eine Anerkennung der Autokephalie der bulgarischen Kirche hätte gedeutet werden können. Einigungsversuche in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts scheiterten, weil die Bulgaren den ersten Punkt der Bedingungen des Ökumenischen Patriarchats nicht annehmen wollten, der darin bestand, daß die bulgarische Kirche den ersten Schritt tun und den Ökumenischen Patriarchen um Wiederherstellung der kirchlichen Einheit bitten sollte. Sobald nun 1944 die Beziehungen zwischen der Kirche Rußlands und der Bulgariens hergestellt wurden, wandte sich die letztere sofort an Moskau mit der Bitte um Vermittlung in Konstantinopel. Beide Seiten empfanden, daß das Schisma ein Anachronismus geworden sei. Interessant ist, daß die bulgarische Kirche zur Begründung dieser ihrer Ansicht auch

auf die ökumenische Bewegung hinweist. In dem Brief der Synode der bulgarischen Kirche nach Moskau vom 30. 10. 1944 heißt es: „In der Gegenwart, wo sogar verschiedene andersgläubige Konfessionen und Kirchen nahe Gemeinschaft mit uns und untereinander suchen, ist es unser Wunsch, mit allen orthodoxen Kirchen in kirchlicher Gemeinschaft und in Einheit des Gebets zu leben.“ Bemerkenswert ist nun aber das Verhalten der russischen Kirche. Der Patriarchatsverweser (der heutige Patriarch) Alexij erklärte sich für außerstande, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen und forderte von den Bulgaren eben das, was sie noch in den dreißiger Jahren verweigert hatten: „daß sich vor allem die bulgarische Kirche selbst mit kindlicher Ergebenheit an das Ökumenische Patriarchat wende mit der Bitte, sie möge in mütterlicher Liebe alle früheren Fehler bedecken, den Streit vergessen und in Anerkennung der Treue der bulgarischen Kirche gegenüber dem Glauben und den Dogmen der Orthodoxie das auf ihr lastende Schisma von ihr nehmen“. Erst nach einem solchen Schritt der bulgarischen Kirche könne die russische Kirche beim Ökumenischen Patriarchen für die Erfüllung der Bitte der bulgarischen Kirche eintreten, und zum Schluß wird noch einmal betont, daß die russische Kirche „sich fest an die heiligen Kanones und die kirchlichen Verordnungen hält und unveränderlich Achtung bewahrt vor dem Ökumenischen Patriarchen, indem sie ihm die Ehre des Vorrangs in der ganzen Kirche gibt“. Man sollte bei der Beurteilung des Verhältnisses der russischen Kirche zur Weltorthodoxie und zum Ökumenischen Patriarchat diese wichtige Äußerung nicht übersehen. — Das Schisma ist bekanntlich am 22. 2. 1945 formal aufgehoben und die Autokephalie der bulgarischen Kirche von Konstantinopel anerkannt.

Für die ökumenische Arbeit von besonderem Interesse sind schließlich noch die Aufsätze von Prof. Cankov (Zankow) über die Einheit und Katholizität der Kirche im 2. Band. Sie brauchen hier nicht im einzelnen besprochen zu werden, da sie nur der bulgarische Text zweier Kapitel seines in deutscher Sprache vorliegenden und bei uns wohlbekannten Buches „Die Orthodoxe Kirche des Ostens in Ökumenischer Sicht“ (Zürich 1946) sind. Es ist uns aber wertvoll zu sehen, daß die von Prof. Cankov vertretene, den Fragen der ökumenischen Bewegung aufgeschlossene und mit Sympathie gegenüberstehende Richtung der orthodoxen Theologie auch in einem solchen Jahrbuch zur Sprache und damit in der kirchlich-theologischen Welt der bulgarischen Orthodoxen Kirche zur Wirkung kommt. — Besondere Beachtung verdient auch ein Aufsatz Cankovs (im 3. Band) über die Ursachen und die Möglichkeiten der Behebung der schweren Krise, in der sich das Mönchtum des Berges Athos zur Zeit befindet.

Ludolf Müller.

Gustav Adolf Gedat. Europas Zukunft liegt in Afrika. Steinkopf, Stuttgart 1954. 64 S. Kart. 2.— DM

Die Schrift enthält noch mehr mit gleicher Sicherheit vorgetragene Sätze von der Art des Titelsatzes, und der Leser des fesselnd geschriebenen Heftes hat Anlaß, die Fragezeichen mitzulesen, die unsichtbar hin-

ter solchen Sätzen stehen. Aber in einem Augenblick, in dem auch die Kirchen des Ökumenischen Rates den Problemen der „unterentwickelten“ Länder mit dem raschen Wandel ihrer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur mit Recht eine ganz neue Aufmerksamkeit zu schenken beginnen, wird das Büchlein manchem hochwillkommen sein.

Singet alle Lande! Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen 1955, 92 S. Geh. 1.25 DM.

Das hübsche Heft ist ein aus praktischer Arbeit erwachsener Versuch, geistliches und weltliches Liedgut mancher Völker mehrsprachig nach Art des „Cantate domino“ zum Gebrauch der ökumenischen Jugend zusammenzustellen. Möchte es reichlich benutzt werden!

Ökumenische Profile. Gestalten der Einen Kirche in aller Welt. Heft III/4, VI/1 und VI/6. Je 24 Seiten. Heimatdienstverlag, Berlin. Je —.30 DM.

Die neuen Hefte der vielen willkommenen Profile bringen knappe Darstellungen des ökumenischen Wirkens von Abbé Couturier und Max Josef Metzger, von Visser 't Hooft und Rajah B. Manikam sowie von Madeleine Barot, Jean M. Fraser und D. T. Niles. Unter den Verfassern befinden sich Adolf Freudenberg, Gerhard Brennecke und Friedrich Sigmund-Schultze.

Anschriften der Mitarbeiter:

Generalsekretär Dr. W. A. Visser 't Hooft, Genf, 17 Route de Malagnou / Dr. theol. Sigrifrid Estborn, Jönköping (Schweden) / Pfarrer Dr. P. Gäbler, Niedernjesa ü. Göttingen / Francis House, Genf, 17 Route de Malagnou / Ephorus Dr. H. Thimme, Soest (Westf.), An der Thomäkirche / Pfarrer Dr. Erich Thier, Friedewald ü. Betzdorf/Sieg / Prof. Dr. Dr. Ludolf Müller, Kiel-Wellingdorf, Wehdenweg 65.